

Sachdokumentation:

Signatur: DS 3511

Permalink: [www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/3511](http://www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/3511)



### Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

### Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

# Nullzinspolitik als folgenschweres Staatsversagen



PETER RUCH \* • August 2021

## Zusammenfassung

- Knappheit war über Jahrtausende der Normalfall. Millionen von Menschen starben am Hunger oder an einseitiger Ernährung. Die Not brachte die Menschen auf die Idee, einzelne Güter, für welche die Umstände günstig waren, in Überzahl herzustellen und gegen andere Güter zu tauschen. Der Tausch erlaubte bereits in prähistorischer Zeit eine bessere Versorgung und eine höhere Lebensqualität. Geld spielt eine zentrale Rolle für den Anstieg des Lebensstandards, während Kredite und Zinsen den zeitversetzten Tausch ermöglichten.
- Die Nullzinsen und die Geldflutung sind äusserst fragwürdig. Sie verleiten zu Investitionen in Projekte ohne Erfolgsaussicht. Bei marktkonformen Zinsen wäre in vielen Fällen das Risiko zu hoch, und die Projekte würden unterbleiben oder auf ein kreditverträgliches Mass redimensioniert werden.
- Die Aufbewahrung von Gütern und Geldern bedeutet die Verschiebung des Verbrauchs in die Zukunft. Sie ist seit Jahrtausenden eines der wichtigsten Kulturgüter und hat massgeblich dafür gesorgt, dass sich Menschen und Gesellschaften entwickelt haben. Verliert das Ersparte seinen Wert, ist es vernünftiger, alles gleich zu verbrauchen. Weil die Nullzinsen den Verbrauch und die Verschwendung in die Höhe treiben, verschärfen sich die Umweltprobleme.
- Die Nullzinsen und das billige Geld verschieben den Verbrauch von der Zukunft in die Gegenwart und entfesseln damit eine Eigenschaft, die uns Menschen genuin innewohnt: Die gierige Wunscherfüllung bis hin zur Sucht.
- Die Abschaffung der Zinsen zerrüttet die Wirtschaft, die Gesellschaft, den Staat und die Umwelt. Sie dürfte dereinst als folgenschweres Staatsversagen in die Geschichtsbücher eingehen.

---

\* Der Autor war Pfarrer in drei Gemeinden und ist Stiftungsrat des Liberalen Instituts.

In der bekannten Erzählung von Leo Tolstoi mit dem Titel «Wie viel Erde braucht der Mensch?» lernt die Leserschaft den Bauern Pachom kennen, der die Chance hat, innerhalb eines Tages ein enormes Vermögen zu erwerben. Er hatte seinen Betrieb durch Fleiss und Landkauf schon mehrmals vergrössert, doch immer noch schien ihm, das Leben laade ihm zu viel Ärger auf und biete zu wenig Gewinn. Als er hörte, dass bei den Baschkiren gutes Land billig zu kaufen sei, machte er sich auf den Weg. Der Älteste der Baschkiren orientierte ihn, dass ein Tag Land tausend Rubel koste: Ein Tag, also was der Käufer in einem Tag zu umschreiten vermochte. Pachom brach bei Sonnenaufgang auf, zog kräftig aus, um eine möglichst grosse Fläche mit-samt einem kleinen See und einem Stück Wald in seinen Besitz zu bringen. Als er bei Sonnenuntergang bei den wartenden Baschkiren im Laufschrift ankam, war er so erschöpft, dass er eine Herzattacke erlitt und tot zu Boden sank. Vertragsgemäss fielen die tausend Rubel an die Baschkiren. Für sein Grab genügten zwei Quadratmeter.

Tolstoi hat in mehreren Erzählungen die Besitzansprüche bis hin zur Habgier und damit eine verbreitete menschliche Eigenschaft dargestellt. Sie sind nicht als Schwarz-Weiss-Malerei gedacht, wonach gute Menschen genügsam und schlechte Menschen habsüchtig wären. Ein späterer russischer Dichter, Alexander Sol-schenizyn, äusserte die Überzeugung, die Grenze zwischen Gut und Böse verlaufe nicht zwischen Völkern, Rassen, Geschlechtern oder Gesellschaftsschichten, sondern durch jedes menschliche Herz. Zumindest hat jeder Mensch ein Potential zum Zerstörerischen. Deshalb muss das Gemeinwesen so organisiert sein, dass die Hab-sucht, ebenso wie andere fragwürdige Eigenschaften, möglichst geringe Chancen hat, auszubrechen und Schäden anzurichten.

Die *Rechtsordnung* ist von alten Grundsätzen geprägt, welche die Machtfülle begrenzen und den Machtmissbrauch verhindern oder erschweren: Klar definierte Behördenkompetenz und Verantwortlichkeiten, beschränkte Amtsdauer, Gewaltentrennung, Kontrollorgane, Herrschaft des Gesetzes, «Nulla poena sine lege», «In du-bio pro reo». Die wichtigsten Positionen sind schon in der Bibel zu finden. Die Zehn Gebote sind von Gott gestiftet und unterstehen nicht der menschlichen Willkür. Sie schützen das Leben, die Wahrhaftigkeit, das Eigentum und die Familie.

## Knappheit, Tausch und Geld

Analog zur Rechtsordnung benötigt auch die *Wirtschaftsordnung* Leitplanken, welche der menschlichen Habsucht Grenzen setzen und eine möglichst geordnete und humane Wirtschaft gewährleisten. Manche Schranken ergeben sich von selbst, weil die Güter knapp sind und weil auch die Wertschöpfung nicht in den Himmel wächst. Knappheit war über Jahrtausende der Normalfall. Millionen von Menschen starben am Hunger oder an einseitiger Ernährung. Die Not brachte die Menschen auf die Idee, einzelne Güter, für welche die Umstände günstig waren, in Überzahl herzu-stellen und gegen andere Güter zu tauschen. Der Tausch erlaubte bereits in prähis-torischer Zeit eine bessere Versorgung und eine höhere Lebensqualität. Die biblische Schöpfungsgeschichte schildert die Söhne von Adam und Eva, Kain und Abel, als

Ackerbauer und Schafhirt. Eine gewisse Spezialisierung gehört zu den Archetypen menschlichen Wirtschaftens. Die Arbeitsteilung von Mann und Frau bleibt hier ausgeklammert, weil sie auf strukturellen und funktionalen Unterschieden beruht.

Werden unterschiedliche Güter, etwa Tiere gegen Werkzeuge oder Textilien, getauscht, so müssen die Tauschgüter bewertet werden. Ausserdem sollte eine Verzögerung möglich sein, wenn ich heute einen Abnehmer für meine Felle finde, er mir aber erst später das Holz liefern kann, das ich wünsche. Dann trete ich ihm die Felle ab und erhalte dafür einen Gutschein für einen späteren Bezug. Der Gutschein muss seinen Wert behalten. Weil die Verzögerung Vertrauen erfordert, trägt sie den Namen Kredit. Das Forderungsrecht gegen eine physische oder juristische Person ist nichts anderes als ein *Kredit*. Es dient dem Wohlstand aller Beteiligten, wenn ich diesen Kredit bei einem Dritten eintauschen kann. Das Tauschmittel, welches seinen Wert über längere Zeit behielt und von möglichst vielen Akteuren akzeptiert wurde, musste weitherum *gelten* und erhielt den Namen *Geld*.

## Geld zu biblischen Zeiten

In der Bibel taucht das Geld früh auf. Es heisst in der hebräischen Sprache *késeph*. Das bedeutet zunächst Silber im natürlichen Zustand und später das gereinigte Silber als Handelsware. Bis zum Exil um 580 v.Chr. wurden Silberstücke in der Regel von einem Barren abgeschlagen und jedes Mal gewogen (1. Mose 23,16). Folgerichtig bildeten Gewichtsmasse die Währungseinheiten: Lot und Schekel, später Talent und Pfund. Das Prinzip der Edelmetallwährung galt bis ins 20. Jahrhundert, was der französische Ausdruck *argent* sowie die von Gewichtsmassen abgeleiteten Währungseinheiten zeigen (Lira, Peso, etc.). Auch das Material konnte zur Währungsbezeichnung werden wie der Gulden seit dem 14. Jahrhundert.

In alttestamentlicher Zeit bildeten Königshäuser und Tempel als Tribut- und Steuerempfänger die Zentren der Kapitalbildung. So war der König Hiskia im Jahr 701 in der Lage, den assyrischen Angreifer Sanherib mit einer Tributzahlung von 300 Talenten Silber und 30 Talenten Gold von der Einnahme Jerusalems abzuhalten. Das Geld entnahm er dem Tempel sowie den königlichen Schatzkammern (2. Könige 18,13-16). Seit der Perserzeit kamen geprägte Münzen in Umlauf, was dem Handel kräftige Impulse verlieh. Auswärtige tiefere Preise konnten allerdings zur Verarmung von Kleinbauern führen. Nehemia schildert die daraus folgende soziale Not (5,1-13). Trotz Missbräuchen und Unbill lehnt die Bibel das Geld an keiner Stelle ab. Angeprangert werden bloss die Auswüchse der Geldsucht. Auch die Propheten lassen an ihrem Urteil über Missbräuche des Geldes keinen Zweifel (Jesaja 5,8-10; Amos 2,6). Die Mahnungen deuten jedoch darauf hin, dass es durchaus einen guten Gebrauch des Geldes gab und gibt. «Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!» bringt die Forderung nach einem sachgemässen Umgang mit dem Geld auf die treffende Formel (Matthäus 22,21). Geld ist nach biblischem Verständnis ein Instrument für den Handel. Da sich Transaktionen verzögern können, musste das

Geld wertbeständig sein. Diese Eigenschaft der Edelmetalle diene dann, sobald Produktionsüberschüsse möglich waren, der Kapitalbildung.

## Wirtschaftliche Schwankungen

Eine vielsagende Erzählung zum Thema Wirtschaft und Wohlstand findet sich in Genesis 41: Der Pharao hatte einen Traum von je sieben fetten und mageren Kühen. Josef wurde als Traumdeuter beigezogen und deutete den Traum als Prognose von sieben üppigen Jahren und sieben Hungerjahren. Um die Versorgung zu sichern, organisierte Josef, inzwischen zum Minister ernannt, die Wirtschaft als immense Vorratskammer. Eine zentralistische Staatswirtschaft war Ägypten ohnehin. Bei aller Märchenhaftigkeit lässt sich die Erzählung als Hinweis auf Wirtschaftsschwankungen deuten. Auch die heutige Volkswirtschaftslehre rechnet mit Nachfrage- und Produktionsschwankungen, die zu Veränderungen im Auslastungsgrad des Produktionspotenzials führen. J.A. Schumpeter ging von den vier Phasen Erholung, Prosperität, Rezession und Depression aus.

Nicht nur die Wirtschaft ist Schwankungen unterworfen. Alles Leben unterliegt Aufstiegen und Niedergängen. Eine Meditation dazu bietet das Predigerbuch, hebräisch Qohelet, im dritten Kapitel. Gegensätze wie pflanzen und ausreissen, abrechen und aufbauen, suchen und verlieren, zerreißen und nähen, auch weinen und lachen, werden hier nicht als Alternativen präsentiert, sondern als Realitäten, die allesamt zum Leben gehören. Die Aufzählung beginnt mit *gebären* und *sterben*. Der Tod steht für Verschwinden und Untergang und ist der Fluchtpunkt all dessen, was dem Menschen unwillkommen ist. Zugleich steht er für Nahrung und Neubeginn. Menschen, Tiere und Pflanzen ernähren sich von totem organischem Material. Paulus vergleicht im ersten Korintherbrief (Kapitel 15) die Auferstehung der Toten mit einem Weizenkorn: Es stirbt beim Keimen ab und hängt verdorrt an der Wurzel der neuen Pflanze. Die Auferstehungshoffnung, schon im Alten Testament angelegt, ist die Mitte des christlichen Glaubens. Vollkommene Glückseligkeit ist dem ewigen Leben vorbehalten und in dieser Welt nicht erreichbar.

## Der Himmel auf Erden

Im alten Weltbild war die Welt vom Himmel überwölbt und von der Hölle gleichsam unterkellert. Dieses Weltbild gab viel zu denken und wurde keineswegs gedankenlos hingenommen. Das neuzeitliche Weltbild löste die Unterscheidung zwischen Zeit und Ewigkeit auf. Die Ewigkeit entschwand, und als Realität galt ausschliesslich die erfahrbare und messbare Zeitachse. Die Erlösungs- und Pardiesvorstellungen leben jedoch weiter. Sie sind nun auf der Zeitachse angesiedelt und zu Projekten geworden. Dank moderner Technik und enormer Wertschöpfung leben inzwischen Milliarden von Menschen in komfortablen Verhältnissen. Der heutige Lebensstandard der westlichen Welt würde unseren Vorfahren als paradiesisch erscheinen. Indessen hat der Wohlstand Schmerzen, Zerwürfnisse und Depressionen nicht aus der Welt geschafft. Wir sehen zwischen unserer Lebenssituation und dem Paradies nach wie vor

Lücken. Der Wohlstand hat die Menschen anders geeicht. Wenn Marx irgendwo recht hatte, dann darin, dass das Sein das Bewusstsein bestimmt. Komfort und Sicherheit bestimmen das Bewusstsein des modernen Menschen, deshalb wuchern die Ansprüche ins Unermessliche.

## Zweierlei Versicherungen

Dazu trägt seit dem 19. Jahrhundert das Versicherungswesen bei. Risiken sind versichert und werden im Schadenfall entschädigt. Kapitalreserven, Versicherungsmathematik und Rückversicherungen sorgen dafür, dass der Versicherungsschutz auch bei grossen Schäden nicht zusammenbricht. Diese Standards fehlen bei den obligatorischen staatlichen Versicherungen im Umlageverfahren. Sie können auf Kapitalreserven verzichten, weil die Gesetzgebung alle Bürger zu Versicherungsnehmern verpflichtet. Ein beredtes Beispiel dafür ist das Umlageverfahren bei der Altersvorsorge. Obwohl die Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV) ein V im Namen trägt, handelt es sich nicht um eine Versicherung, sondern um ein erzwungenes Umverteilungsprogramm für sämtliche Einwohner. Die Umverteilung erfolgt von den Arbeitnehmern und -gebern zu den Rentnern sowie von Gutverdienenden zu Personen mit bescheidenem Einkommen. Mit dem obligatorischen Lohnabzug erwirbt man den Anspruch, im Alter – bei der IV im Falle von Erwerbsunfähigkeit – eine Rente zu beziehen.

Als die AHV 1948 eingeführt wurde, begannen unverzüglich die Rentenzahlungen an die alte Generation. Sie erhielt Renten, ohne Prämien bezahlt zu haben. Die Asymmetrie schien gerechtfertigt, weil die betreffende Generation während Jahrzehnten – zwei Weltkriege und Krisenjahre – Entbehrungen hinnehmen musste. Das ändert jedoch nichts daran, dass sich die Kluft zwischen den bezahlten Beiträgen und den Bezügen seit Jahrzehnten verbreitert. Die statistische Lebenserwartung der 65-Jährigen ist seit der Einführung der AHV von knapp 13 auf über 24 Jahre gestiegen. 1948 konnten 65-Jährige erwarten, 17 Prozent ihres gesamten Lebens als Rentner zu verbringen. Ein heutiger Neurentner verbringt 26 Prozent seines Lebens im Ruhestand, eine Neurentnerin gar 29 Prozent. Es ist zu befürchten, dass es eine Generation geben wird, die jahrelang einbezahlt hat, im Ruhestand jedoch keine Rente bekommt, weil das System zusammengebrochen ist. Dennoch tut die Politik so, als bliebe das Umlageverfahren ewig funktionstüchtig.

Die Altersrente durch Umverteilung hat ein Problem gelöst und zugleich neue Probleme geschaffen. Die Lohnprozente wurden mehrmals erhöht und schwächen den Produktionsstandort Schweiz. Die Geburtenzahlen sind gesunken und verändern die Proportion zwischen der arbeitenden Bevölkerung und den Rentnern zu Lasten der jüngeren Generationen. Die Immigranten – oft als AHV-Stützen dargestellt – weisen insgesamt eine negative Rentenbilanz auf, wollen später auch Rente, und verschärfen das Problem. Die Schweiz hat den Vorzug, dass das Umlageverfahren nur einen Teil des Rentenbedarfs decken muss. Die beiden anderen Säulen – Pensionskasse und private Vorsorge – sind ebenso wichtig oder wichtiger. In anderen Ländern

hängt die Altersvorsorge völlig vom Umlageverfahren ab. Die demographischen Veränderungen führen dazu, dass ein immer höherer Anteil der Renten aus den laufenden Steuern anstatt aus Lohnabzügen gedeckt werden muss. In Österreich ist es mehr als ein Viertel. Italien und Frankreich leiden an der gleichen Krankheit. Ihre expliziten Schuldenbestände betragen 2 beziehungsweise 2,5 Billionen Euro. Hinzu kommen implizite Schulden, also Rentenansprüche von mindestens je 1,5 Billionen Euro.

Bei solchen Rentensystemen erträgt eine Volkswirtschaft weder eine Rezession noch eine Deflation. Abwärtsbewegungen könnten den Sozialstaat wegen der Renten aus den Angeln heben. Aus dieser Sackgasse glauben die Politik und die Zentralbanken den Ausweg durch Geldschwemme und Nullzinsen gefunden zu haben. Sie ist ein weltweites Phänomen. Einige Ökonomen sind der Ansicht, dass eine solche Massnahme über eine eng begrenzte Frist nützlich sein kann. Dauert sie länger, wird sie zur Zeitbombe.

## Schlussfolgerungen

Die Nullzinsen und die Geldflutung sind aus theologisch-ethischer Sicht äusserst fragwürdig. Die Gründe für diese Beurteilung sind folgende:

### 1. Fehlanreize

(1a) Sie verleiten zu Investitionen in Projekte ohne Erfolgsaussicht. Bei markt-konformen Zinsen wäre in vielen Fällen das Risiko zu hoch, und die Projekte würden unterbleiben oder auf ein kreditverträgliches Mass redimensioniert werden. «Wer von euch wird sich, wenn er einen Turm bauen will, nicht zuerst hinsetzen und die Kosten berechnen, ob er auch genug habe zur Ausführung. Es könnten sonst, wenn er das Fundament gelegt, den Bau aber nicht fertig gestellt hat, alle, die es sehen, sich über ihn lustig machen.» (Lukas 14, 28-30) Solches Rechnen ist unnötig geworden, seitdem die Notenbanken das Geld zinsfrei verschleudern.

(1b) Die Aufbewahrung von Gütern und Geldern bedeutet die Verschiebung des Verbrauchs in die Zukunft. Sie ist seit Jahrtausenden eines der wichtigsten Kulturgüter und hat massgeblich dafür gesorgt, dass sich Menschen und Gesellschaften entwickelt haben. Verliert das Ersparte seinen Wert, ist es vernünftiger, alles gleich zu verbrauchen.

(1c) Weil die Nullzinsen den Verbrauch und die Verschwendung in die Höhe treiben, verschärfen sich die Umweltprobleme. Pendlerdistanzen von über 100 Kilometer auf der Schiene oder Strasse sind längst zur Norm geworden. Sie tun niemandem weh, weil der Staat auch die Mobilität zu Schleuderpreisen anbietet und damit weitere Fehlanreize setzt. Abertausende von Bahnkunden bezahlen nur drei Rappen pro Kilometer.

### 2. Fehlresultate

(2a) Die Nullzinsen und das billige Geld verschieben den Verbrauch von der Zukunft in die Gegenwart und entfesseln damit eine Eigenschaft, die uns Menschen



genuin innewohnt: Die gierige Wunscherfüllung bis hin zur Sucht. Der Prototyp für die Investition in die Zukunft ist der Ackerbau. Man wirft Nahrungsmittel zu Boden, um die Nahrung für die Zukunft zu sichern und zu vermehren. Nicht zufällig erfolgte die Aussaat nach dem Alten Testament zuweilen unter Tränen (Psalm 126). Es war ungewiss, ob die Saat aufgehen würde. Wenn nicht, hätte man sie gescheiter konsumiert. Das lateinische Wort für den Ackerbau heisst *colere*, das Partizip *cultum*. Die Investition in die Zukunft ist der Inbegriff der Kultur. Billiges Geld verkürzt den Horizont und drängt das Kulturelle zurück zu Gunsten des Animalischen.

(2b) Durch die Ausdehnung des Geldvolumens droht eine Geldentwertung, die es geraten erscheinen lässt, seine Ersparnisse in Sachwerten anzulegen. Zuoberst auf der Liste stehen Wertpapiere und Immobilien. Deren Preise sind seit der Finanzkrise 2008 bis zur Corona-Krise um 60 Prozent gestiegen. Der Effekt wird verstärkt dadurch, dass auch die Pensionskassen ihre Milliarden Gelder entsprechend anlegen müssen. Der gleiche Staat, der durch seine Notenbank die Zinsen annulliert, schreibt für die Renten einen Umwandlungssatz vor, den die Pensionskassen niemals erwirtschaften können. Sie sind deshalb dazu übergegangen, bedeutende Teile der Gelder, welche die jetzt arbeitende Bevölkerung angespart hat, als Renten auszugeben. Dadurch werden das Alterskapital der jüngeren Generationen rechtswidrig geschmälert, der Mittelstand geschwächt und die Schere zwischen Armen und Reichen geöffnet.

(2c) Ins gleiche Kapitel gehören die Leasingzinsen im Autohandel. Sie sind durch die Zinspolitik der Nationalbank auf 0,9 Prozent gesunken und treiben die Zahl der Fahrzeuge, die gefahrenen Kilometer und den Verkehrsstau nach oben.

(2d) Der gleiche Staat, der der Verschwendung Vorschub leistet, empfiehlt sich als Retter vor dem Klimawandel. Dass sich das Klima erwärmt und dass der CO<sub>2</sub>-Ausstoss dafür massgebend ist, sei hier trotz einigen Fragezeichen vorausgesetzt. Es ist unglaublich, wenn die staatliche Bürokratie als bedeutende CO<sub>2</sub>-Treiberin nun mit Regulierungswalzen das Klima oder geradezu die Welt retten will. Der Staat selber ist federführend bei Grossprojekten, die der Ausdehnung der Ansprüche dienen: Förderung des Wohnungsbaus für mehr Wohnfläche pro Person; Autobahnen, Strassentunnels, um Staus zu vermeiden; neue Bahnlinien und -tunnels, um die Fahrzeiten um läppische Minuten zu verkürzen. Bei all dem werden gigantische Mengen von Beton verbaut. Bei der Zementherstellung entstehen grosse Mengen von Kohlendioxyd, was man angeblich vermeiden will.

(2e) Die Geldflutung und -entwertung trifft insbesondere Sparer und untergräbt die Anreize für die Selbstvorsorge. Privat- und Staatsverschuldung lässt uns heute leben auf Kosten der Kinder und Enkel. «Nicht die Kinder sind verpflichtet, für ihre Eltern etwas zur Seite zu legen, sondern umgekehrt die Eltern für die Kinder», schreibt Paulus im zweiten Korintherbrief (12,14). Auch völlig anders geartete Kulturen wie etwa der chinesische Konfuzianismus betrachten es als ehrenwerte Pflicht, der nächsten Generation zu geben und nicht von ihr zu nehmen. Die Notenbank und die staatliche Finanzpolitik tun seit Jahren das Gegenteil und zwingen dieses Fehlverhalten auch den Bürgerinnen und Bürgern auf.



### 3. Fehlinterpretation

(3a) Mit den Nullzinsen wird eine Notsituation simuliert, die längst nicht mehr besteht und bloss dem Hedonismus zuliebe aufrechterhalten wird. Tritt eine echte Notlage wie die Corona-Krise ein, welche ausserordentliche Massnahmen rechtfertigen würde, fehlt der Handlungsspielraum in den meisten Staatsbudgets.

(3b) Die Nullzinsen erlauben zudem, Staatsschulden beliebig zu erhöhen und den Gläubigern die Zinsen vorzuenthalten. Auch dies bedeutet eine rechtswidrige Umverteilung und Verletzung der Eigentumsrechte.

Die Abschaffung der Zinsen zerrüttet die Wirtschaft, die Gesellschaft, den Staat und die Umwelt. Sie dürfte dereinst als folgenschweres Staatsversagen in die Geschichtsbücher eingehen.



LIBERALES INSTITUT

## Impressum

Liberales Institut  
Hochstrasse 38  
8044 Zürich, Schweiz  
Tel.: +41 (0)44 364 16 66  
institut@libinst.ch

Bei diesem Text handelt es sich um einen Auszug aus dem Buch «Neue Währungen in Sicht» von Karl Reichmuth (Hrsg.), erschienen 2021 bei Schulthess. Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung.

Alle Publikationen des Liberalen Instituts finden Sie auf [www.libinst.ch](http://www.libinst.ch).

## Disclaimer

Das Liberale Institut vertritt keine Institutspositionen. Alle Veröffentlichungen und Verlautbarungen des Instituts sind Beiträge zu Aufklärung und Diskussion. Sie spiegeln die Meinungen der Autoren wider und entsprechen nicht notwendigerweise den Auffassungen des Stiftungsrates, des Akademischen Beirates oder der Institutsleitung.

Die Publikation darf mit Quellenangabe zitiert werden.  
Copyright 2021, Liberales Institut.